

wurde dort die erste Kleiderfabrik gegründet; seit 1956 besteht eine weitere, die 1000 Personen beschäftigt und 600 Nähmaschinen laufen läßt. So hat die Industrie der rund 4000 Einwohner zählenden Spessartgemeinde einen neuen, ansehnlichen Wohlstand gebracht. Auch zahlreiche Frauen und Mädchen der ganzen Umgebung finden nun in Frammersbach guten Verdienst. Es braucht von dort niemand mehr auszuwandern, wie einst in dem einen Jahr 1784 allein 79 Frammersbacher nach Ungarn und teils nach Holland abgewandert sind, außerdem 50 Personen von 1918 bis 1961 nach Amerika.

Viele Frammersbacher Fuhrleute haben im Laufe der Jahrhunderte ihr Grab in der weiten Welt gefunden als Opfer ihres schweren, gefährvollen Berufes, der sie bis nach Danzig, Königsberg und Moskau geführt hatte. Mancher wurde auf solchen Fahrten erschlagen und beraubt, wie noch im Jahre 1834 einer in Rußland an der Beresina: Der Fuhrmann Weis liegt an einer Brücke begraben.

Abgelegt haben die Frammersbacher längst ihre weitbekannte malerische Gippentracht. Aber ihre eigenartige melodische Mundart können sie bis heute nicht verleugnen. „A-ich li-ab Da-ich, un li-abst Dou a ma-ich?“ Auf hochdeutsch: „Ich liebe Dich, und liebst Du auch mich?“. Daran erkennt man noch die Nachkommen der Gippen und Fuhrleute von Frammersbach.

Edmund Josef Rauch, Josefshof, 8781 Neuendorf 65

Karl F. Borneff

Verschollenes Siegel der Sonnefelder Hafner wieder aufgefunden

Von der einst großen Zahl der im Coburger Land und im umliegenden Gebiet arbeitenden Töpfereien konnte sich die Werkstätte in Wattersdorf bei Seßlach (Hafnermeister Hollfelder) bis nach dem Ersten Weltkrieg wirtschaftlich mit einer künstlerisch-schöpferischen Produktion halten. Im thüringischen Ummerstadt wurde noch nach 1945 getöpft und kunsthandwerklich gearbeitet (Leopold Berghold). Die wohl älteste Hafnerwerkstätte im Coburger Land aber, die sich über mehrere Jahrhunderte im Besitz der Sonnefelder Familie Hummel befand, wurde erst in den letzten Jahren modernen Gegebenheiten angepaßt und ging schließlich in andere Hände über.

Über alle drei hier genannten Hafnerwerkstätten gibt es eine Reihe von Veröffentlichungen, die zum Teil in der Coburger Tagespresse, oder wie im Fall der Hafner Hummel, im Jahrbuch der Coburger Landesstiftung (1969) abgedruckt wurden. Durch besonders günstige Umstände konnte die Tätigkeit der Sonnefelder Handwerkerfamilie Hummel, wo sich der Hafnerberuf stets vom Vater auf den Sohn vererbte, bis in das 16. Jahrhundert zurückverfolgt werden. Es ist nämlich auf Grundbuch (Urbar) des Sonnefelder Klosters erhalten (im Coburger Staatsarchiv befindet sich eine Abschrift von 1530 (31) und dort wird ein Hans Hummel ausdrücklich vermerkt. Außerdem sind die Sonnefelder Kirchenbücher fast lückenlos vorhanden. Von besonderem dokumentarischem Wert aber ist ein seit 1686 vom Hafnerhandwerk in Sonnefeld geführtes Handwerksbuch, das genaue Hinweise über die Obermeister, Meister und Lehrlinge der gesamten Zunft und damit auch über die im Handwerk tätigen Mitglieder der Familie Hummel gibt.



Sonnefelder Hafnersiegel von 1743

Vielerlei Bemühungen, die bisher immer unterschätzte Bedeutung Sonnefelds als des wichtigsten Hafenorts im Coburger Land wieder in Erinnerung zu bringen, führten in den letzten Jahren zu mehreren Funden, wie Kacheln, Gipsmodel und alten Backformen. Zufällig wurde jetzt das Handwerkssiegel der Sonnefelder Hafner von 1743 wieder entdeckt und zwar in einem Hause, das früher zu den Gebäuden gehörte, in denen sich Werkstätten der Hafnerfamilie Hummel befanden. (Heute ist das Haus im Besitz des Malermeisters Gerhard Ultsch). Das Siegel muß bei einem Umzug vergessen worden sein, was bei seiner Größe (es hat nur einen Durchmesser von 26 mm) auch nicht verwundern kann.

Daß sich die Sonnefelder Hafner im Jahre 1743 ein Siegel herstellen ließen, war bisher schon durch eine Notiz in dem hier bereits genannten Handwerksbuch bekannt. In diesem Buch wurde vermerkt, daß ein kleines Handwerkssiegel 1743 in Saalfeld gestochen wurde, für das der damalige Obermeister Johann Zeuner einen halben Gulden bezahlte. Der kleine Messingstempel galt aber bis zu seiner jetzigen Wiederauffindung jahrzehntelang als verschollen.

Karl F. Borneff, Große Johannissgasse 6, 8630 Coburg (Foto : Verfasser)

Franken im Nordosten —

Franken im Südosten

Erich Mende, München

Philipp Zorn

„Preußen ist der Grund- und Eckstein des Deutschen Reiches; von der Gesundheit und Kraft Preußens hängt allein die Gesundheit und Kraft des Deutschen Reiches ab“.

Dieses Bekenntnis ist entnommen dem dreibändigen Werk „Deutschland unter Kaiser Wilhelm II“, Kapitel „Staats- und Verwaltungsrecht“, das Philipp Zorn schrieb. Der Satz ist weder eine pathetische Entgleisung noch lediglich die Huldigung eines Mannes an Land und Herrscher, in deren Dienst er stand. Darin spiegelt sich die Erkenntnis eines ebenso wissenschaftlich wie politisch engagierten Lebens, das am 13. Januar 1850 im evangelisch-



Foto: Alfred Haase (DJV), München

reformierten Pfarrhaus in Bayreuth begann. In der Autobiographie registriert später dieses Kind der Markgrafenstadt *drei kostbare Güter als Erbteil* . . . : Bewußtes evangelisches Christentum, deutsche Vaterlandsliebe und Geringschätzung materieller Werte wie Ruhmsucht gegenüber den geistigen Gütern der Menschheit, darunter besonders jene des klassischen Altertums. Wie wenig man solches Erbgut ungefährdet in Substanz und Form durch ein langes Leben bewahren kann, erfuhr das Bürschlein früh im religiösen Bereich. Ehe Philipp zum Besuch des Gymnasiums nach Ansbach kam, wo er der evangelisch-